

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Ämter Erndtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 96.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 30. November 1918

Postfachkonto Köln 40449 43. Jahrg.

Ämtliches.

An die Heimat!

In wenigen Tagen werden die vorderen Divisionen unserer Armeen den Rhein überschreiten, um in die Heimat zurückzuführen.

Mit klagendem Spiel werden sie durch die Orte marschieren.

Das sind die Truppen, die von unerschütterlichem Glauben und Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande getragen die unerhörtesten Strapazen ertragen, die herrlichsten Heldentaten verrichtet haben, um die Schrecken des Schlachtfeldes von dem heimatischen Boden fernzutreten.

Dafür sei ein jeder ihnen jetzt dankbar!

Ein jeder kann jetzt helfen!

Bietet durch die Behörden die Mitarbeit an! Stellt Euch an die Wegegebeln, weist die Wege, zeigt die Quartiere, erleuchtet die Straßen, helft das Gepäck tragen, focht in den Bergen in die Speicher, wenn die Pferde müde sind.

Es gilt eine unermüdete, Tag und Nacht währende Arbeit und viel Geduld, wenn die Truppen gesund und in Ordnung nach Hause kommen sollen.

Ein jeder halte selbst Ordnung und Selbstzucht!

Fahrt mit geduldiger und trüber Stimmung!

Unser deutsches Vaterland geht nicht unter! Ein jeder trage den Kopf aufrecht, ein jeder sei stolz auf unsere Armeen!

Heraus mit den Fahnen als Willkommensgruß für unsere Helden!

Frankfurt a. M., den 20. November 1918.

Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrats.
Das stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.
gez. von Studnik Generalmajor.

Bekanntmachung.

Hier und da vorkommende Mißverständnisse veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß die Fronttruppen selbstverständlich nicht zu entwaffnen sind. Zu den Fronttruppen zählen auch vorausgeschickte, im dienstlichen Interesse tätige Militärpersonen, wie Quartiermacher, Verbindungs-Offiziere usw.

Frankfurt a. M., 25. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
beim stellv. Generalkommando 18. A.-K.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

(Fortsetzung.)
30) Jetzt blinnte die verängstigte Frau auf. „Das weiß ich nicht! Mein Gott, ich weiß doch nichts — nichts, als daß es brennt!“

„Gut, so werde ich Esse suchen.“

„Klara wollte sich um. Wo war das Kind? Sie fragte jeden. Keiner wußte es. Aber Martha hatten sie alle gesehen. Die würde doch nicht ohne das Kind heruntergekommen sein.“

Da fand sie Martha, jammervoll weinend.

„Ich bin beim Dingert gewesen, ich weiß nichts von Esse. Ich war gar nicht oben im Bett, als das Feuer ausbrach.“ Klara schrie auf.

„So ist das Kind noch oben?“

„Ich weiß es nicht!“

Oben am Fenster des Treppenhauses erschien eine helle, kleine Gestalt.

„Tante Klara,“ rief eine ängstliche Stimme, „ich kann doch nicht hinunter, hole mich doch!“

„Meine Esse, mein geliebtes Kind, ich komme!“

Klara wollte durch die Reihen der Männer vordringen.

Eine Hand schob sie beiseite. Es war die Emils.

„Ich — tun! Ich Esse holen! Frühlein nicht!“

Und er stürzte hinein, die Wendeltreppe hinauf. Sie wichen ihm alle aus, als er über die brennende Treppe nach oben eilte.

Diese gräßliche Wendeltreppe! Der Gedanke durchbeißte Klara. Wie wird er sie tragen können?

Eben kam Wilhelm von der Spritze herüber.

„Esse fehlt? Esse!“ Auch er wollte ins Haus stürzen.

Aber viele Hände hielten ihn zurück. „Der Verrückte holt sie. Da ist er ja schon am letzten Treppenaufgang!“

Emils Haar war verbrannt. Aber die kleine Esfriede trug er sicher auf dem Arm.

Eben wollte er sie aus dem Fenster reichen, da viel ein brennender Balken ihm von hinten auf die Schulter, und er ließ das Kind niederfallen.

Es hatten viele Hände zugegriffen, und doch war die Kleine unfaßbar auf die Erde aufgeschlagen. Mit einem Wsch-laut brach sie zusammen.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1919 werden vom Amtsgericht zu Verleburg folgende Termine auf dem Gerichtstage zu Erndtebrück in der Gastwirtschaft Martin abgehalten werden und zwar am 14. Januar, 18. Februar, 25. März, 29. April, 3. Juni, 8. Juli, 16. September, 28. Oktober und 9. Dezember.

Arnsberg, den 19. November 1918.

Der Landgerichts-Präsident.

Bekanntmachung.

Beim Train-Depot 7. A.-K. in Münster sollen 458 Paßschiffen verkauft werden. Kaufinteressenten wollen ihren Bedarf beim Bandratsamte umgehend anmelden. Ueber Preise und Bauart der Schiffe ist hier nichts bekannt.

Verleburg, den 25. November 1918.

Der Bandrat. Dr. Kreischmar.

Belehrung über die Schafzucht.

Die Räude (der Grint) wird erzeugt durch Ansteckung winzig kleiner Insekten (Räudemilben) in und auf der Haut. Findet eine körperlche Verührung mit räudeigen Schafen statt, dann bleiben Milben an dem Fell der gefunden Tiere haften. Die Übertragung kann auch durch Gegenstände vermittelt werden, an denen Räudemilben hängen geblieben sind. Die räudeigen Schafe lassen nicht nur auf den Weiden- und Lagerplätzen, sondern auch an den Umkleungen, Bäumen und Sträuchern mit Milben besetzte Wollstücke zu. Diese Gegenstände können 8 Wochen lang die Übertragung der Räude vermitteln. Wer seine Schafe vor Räude schützen will, muß sie nicht nur von kranken Tieren, sondern auch 8 Wochen lang von allen Stellen fernhalten, wo kranke Schafe gewesen sind. Von der Ansteckung bis zum Schutzbewerden der Krankheitserscheinungen vergehen ungefähr 2-4 Wochen. Bei den angestickten Tieren bemerkt man zuerst heftiges Jucken. Sie benutzen die Gelegenheit zum Schürren, Kratzen, Benagen und Reiben der Haut. Wenn man die juckenden Stellen berührt, dann geben die Tiere durch Kratzen mit den Beinen oder durch eigenartiges Beugen des Kopfes und der Sppen zu erkennen, daß ihnen die Bzgrung beßagt und Binderung schafft. Die Ansteckung der Milben tritt nicht gleich deutlich zutage durch Kratzen und Ruckbildung. Es zeigen sich fahle Stellen, die sich ständig vergrößern. Durch Verlust der Woll- und Fleischstränge, selbst durch Todesfälle erleiden die Schafbesitzer schweren Schaden, wenn sich die Räude ausbreitet.

Die Seuche ist heilbar. Die Tilgung erfordert jedoch Ausdauer und Sorgfalt. Die übliche Schmirkel sagt allein nicht zum Ziel. Sie muß durch mehrmaliges Baden ergänzt werden. Vor dem Baden sind die Schafe zu scheeren, nach demselben gründlich abzutrocknen und im warmen Kuchfall unterzubringen. Der Raum, wo die Schafe vor dem ersten Bad gehalten wurden,

bleibt nach gründlicher Reinigung und Desinfektion 8 Wochen leer stehen. Da die Schafe z. B. sehr wertvoll sind, darf erwartet werden, daß die Besitzer das Heilverfahren gründlich durchführen. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, ist die Seuche bis zum Frühjahr sicher geigt.

Verleburg, den 19. November 1918.

Der Bandrat. J. B. Weber, Kreisfeldrat.

Deutschland — zehn Republiken.

Wie Deutschland nachher aussehen wird?

Der bayerische Ministerpräsident, der ehemalige „Vorwärts“-Redakteur Eisner, hat dieser Tage einen in München angekommenen englischen Presse-Vertreter empfangen und ihm über die zukünftige Gestaltung Deutschlands, so wie er sie sich denkt, Mitteilungen gemacht. Er sei ein Vertreter des Gedankens der Bildung von zehn deutschen Republiken, worin der Süden ein Gegengewicht gegen den Berliner Norden bilden müsse. Die „Los von Berlin-Bewegung“ sei unter den bayerischen Bauern sehr stark. Man könne nicht zulassen, daß Berlin das neue Deutschland beherrsche. Preußen selbst sollte in drei Republiken geteilt werden.

Hannover und Preußen.

In Preußen treten neuerdings die hannoverschen Unabhängigkeitsbestrebungen wieder schärfer hervor. Die Welfenpartei, die „Deutsch-hannoversche Partei“, erlöst einen Aufruf, worin es heißt:

„Das bisher herrschende Preukentum machte durch Schule und Vereine sowie durch die Berliner Zeitungen aller Parteirichtungen, die von ihm unterdrückten Stämme glauben, ihr natürliches Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung sei rückständig, „partikularistisch“. Auch viele der augenblicklichen sozialistischen Machthaben ... stimmen zu, wenn die Berliner jetzt Deutschland zu einer Einheitsrepublik machen wollen. Von Berlin aus soll nach seitherigem preussischen Muster ganz Deutschland nach einheitlichen Gesetzen und Methoden regiert werden. Das ist gegen die Natur des deutschen Volkes. In der ganzen Welt erkennt man das Recht der Völker auf Selbstständigkeit an. In Deutschland aber will das rote Berlin die Selbstständigkeit der deutschen Stämme und damit die Grundlage der reichen Mannigfaltigkeit des deutschen Kulturlebens zugunsten einer unverständigen, mechanischen Gleichmacherei beseitigen! Niemand denkt an Befreiung der notwendigen Einheit auf dem Gebiete z. B. des Handels und Verkehrs u. dergl. Im Gegenteil; wir wollen sie erhalten und ausbauen. Aber in allen Fragen, die das kulturelle Leben der verschiedenen deutschen Stämme betreffen, verlangen wir sofortige Berücksichtigung der deutschen Stammes-

dieses Kindes und durch seinen Tod geküht.“

Er schwieg, denn eben trat Wilhelm herein und beugte sich über das Bett des Arbeiters, auf dem sein Töchterchen lag.

Einen Augenblick war's, als wollten seine Knie versagen, als trügen sie ihn nicht mehr. Er drückte einen Kuß auf die blasse Stirn der Kleinen, dann preßte er Klaras Hand und sagte nur: „Ich muß wieder hinaus! Güte sie mir, Klara!“ Gleich darauf war er wieder draußen zwischen den Arbeitern. Und jetzt folgten sie ihm. War's das Beispiel der Zieglers? Oder hatte sie nun doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit ergriffen, besonders jetzt, da es die Fabrik zu schlingen galt? Alle traten jetzt für ihn ein und für das Geld ihrer Arbeit.

„Soll ich meine Schwägerin rufen, Herr Doktor?“ fragte Klara den Arzt.

„Ach, lassen Sie sie nur. Frau Brachmann sitzt draußen und weint. Die muß uns hier auch nichts.“

Die Nacht ging hin.

Und als der Morgen kam, trüb und grau, ein Novembermorgen ohne Sonne, ohne Glanz, da zeigte er eine Trümmerruine, aus der es noch rauchte und schwelte und aus der von Zeit zu Zeit kleine Flämmchen aufstiegen.

Die Fabrik und die Arbeiterhäuser standen unversehrt. Das neue Schloß und der Pferdestall und ein Wagenschuppen lagen in Asche.

Was das für ihn bedeutete, wußte Wilhelm Brachmann wohl. Versichert waren die Gebäude natürlich. Aber wieder bauen, wo er eben erst damit fertig geworden war, und wo er noch nicht einmal die Summen bezahlt hatte, die der kostspielige Bau verschlungen hatte? Durch Wilhelm Brachmanns Haare zog sich ein weißer Streifen und das rauchgeschwärtzte Antlitz war alt und müde.

Doktor Jensehn hatte an der Ziegelei den Bandauer bestellt. Darin fuhr jetzt, sorglich gebettet, die kleine Esse von Klara mit Klara und Eva. Die schöne Frau war ganz apathisch. Ihre Tränen waren verstopft. Sie zitterte am ganzen Körper vor Frost und Aufregung. Mit glanzlosen Blicken starrte sie an sich herunter, an dem eleganten, weißen Morgenrock, der durch Wasser und Schmutz grau geworden war. Aber zum ersten Male in ihrem Leben dachte sie nicht an ihre Toilette. —

Nun waren schon vier Wochen seit dem Brande veran,

art. Darum auch erheben wir schärfsten Protest gegen die angekündigten Maßnahmen des von fanatischem Christentumhaft getriebenen jetzigen Berliner Kultusministeriums, an dessen Spitze man den bekannten Adolf Hoffmann gestellt hat. Wir wollen die höchsten Kulturgüter des deutschen Volkes nicht dem in der ganzen Welt verhassten oberflächlichen Berlinertum preisgegeben wissen. Preussische Unionslust und Zentralisationswut sind jetzt das Unglück Deutschlands geworden. Die Unionslust hat Schiffbruch erlitten, der Berliner Zentralismus ist noch lebendig und will noch weiter Deutschland beherrschen und ausbeuten. Wir haben genug unter Berlin und seiner Zentralisationswut gelitten. Handel und Industrie, durch Erfahrungen belehrt, haben noch kürzlich laut den Ruf erschallen lassen: „Los von Berlin!“ ... Man erkennt das Recht der Polen, Litauer und an, ihr Schicksal selbst zu bestimmen. Uns versagt man es! Hannovers Volk will sein Recht, seine Freiheit! Gut deutsch — frei hannoversch!

So weit der Aufruf der Welfen. Daneben gibt es nun aber in Hamburg eine sozialistische Republik, die den Norden von Hannover für sich beansprucht.

Im Westen sind die Bestrebungen nicht minder unklar. Einmal hat man dort eine „Deutsche republikanische Partei“ begründet, doch scheint diese den Abtrennungsbestrebungen fern zu stehen.

Die Mainlinie ein Ziel französischer Politik.

Eine Pariser Information der „Zürcher Morgenzeitung“, aus durchaus informierter politischer Quelle besagt: „Das Ziel der französischen Politik sei die Verlegung des Schwerpunktes der deutschen Politik nach Süden, weshalb man dem Anschluß Deutschlands Österreichs erst nach der Errichtung eines selbständigen Süddeutschlands und nur an dieses zustimmen könne.“

Für die Einheit Deutschlands.

Die Konferenz der neuen Regierungen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten hat folgendes „Uebereinkommen der politischen Anschauungen“ angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme stehen geschlossen zur deutschen Republik. Sie verpflichten sich entschieden im Sinne der Reichseinheit zu wirken und separatistische Bestrebungen zu bekämpfen.

2. Der Berufung einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Abfertigung der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen.

3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung sind die A- und S.-Räte die Repräsentanten des Volkswillens.

4. Die Reichsleitung wird ersucht, auf die schnelle Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuwirken.

Für den Schutz des Wirtschaftslebens

entschloß man sich zu folgender Resolution:

„Um das wirtschaftliche Leben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die ungefähre Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland zu sichern und die deutsche Volkswirtschaft im In- und Ausland kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstiger Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und auch in den bisherigen Formen unbedingt erforderlich. In Uebereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt daher die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditinstitute zu unterbleiben hat.“

Präliminarfrieden und Brot.

Der deutsch-demokratische Gewerkschaftsbund.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der Verband der deutschen Gewerkschaften (G.-D.), der Allgemeine Eisenbahner-Verband, das Reichsstellvertreter der Staatsangestellten, der Verband preussisch-hessischer Lokomotivführer, der Verband deutscher Privatbahnbeamten, der deutsche Technikerverband, der Verband deutsch-nationaler Handlungsgehilfen usw. angeschlossen sind, erklärt folgenden Aufruf:

Das deutsche Volk steht vor ungeheuren Aufgaben.

1. Das Reich droht auseinander zu fallen.

Die Diktatur des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates als Reichsregierung wird im Lande als des deutschen Volkes unwürdig und unerträglich empfunden. Unsere süddeutschen Volksgenossen sind bereits daran, sich zu einer selbstständigen Staatsgemeinschaft zusammenzuschließen.

2. Die Gefahr einer Hungersnot rückt immer näher. Unser Eisenbahnmateriale bedürfen wir für den schnellen Rücktransport der Truppen. Fast ein Fünftel unserer Güterwagen und Lokomotiven müssen wir unseren erbarmungslosen Feinden überlassen. Dabei fehlen die Verkehrsmittel für eine geregelte Lebensmittelversorgung. Die Entente lehnt Milderungen ab: sie selbst will nicht eher Lebensmittel liefern, bevor in Deutschland feste staatliche Verhältnisse geschaffen sind.

3. Es droht Gefahr, daß unser Vaterland von feindlichen Truppen besetzt wird.

Die Waffenstillstandsbedingungen sind zu brutal, um auszuföhrt werden zu können. Die Feinde lauern

gen. Und ebenso lange lebten Wilhelm, Eva und ihre Töchter in der Bielefeld. Das alte, große, elterliche Haus aller Zukunft geboten. Wilhelm war ja allerdings tagsüber draußen auf Alarhöfchen und in dem Sägewerk. Und auch nachts schlief er manchmal in der dortigen Beamtenwohnung.

In Bauen konnte er jetzt im Winter nicht denken. Wozu auch? Alara hat ihnen Gastfreundschaft, solange sie wollten. Eva war eine ganz andere geworden. Diese Schreckensnacht hatte sie aus ihrem oberflächlichen Dasein ausgerüttelt. All das, wonach ihr Sinn und Trachten bisher gestanden hatte, war ihr in jener Nacht genommen worden: das neue, elegante Heim mit seinem Glanz und Luxus! Und noch ein zweites schien in ihr gebrochen, das war der Stolz auf ihr schönes, ästhetisches Lächeln.

(Fortf. folgt.)

darauf, bei uns Ordnung zu schaffen. Das bedeutet eine Schmach und die Versklavung für das deutsche Volk.

Wir dürfen nicht ruhig zusehen, daß, wie in Rußland, alles zerstört wird; wir müssen aufbauen. Jetzt gilt es einzutreten für

1. Herbeiführung eines baldigen Präliminarfriedens. Die für das deutsche Volk lebensnotwendige Gestaltung des Friedens ist mit Nachdruck herauszuarbeiten. Presse, Parteien und Organisationen, das ganze Volk müssen sich zu dieser Arbeit vereinen.

2. Wiederbelebung und Sicherung unseres Wirtschaftslebens.

Zu wirtschaftlichen Experimenten ist jetzt keine Zeit. Millionen heimkehrender Krieger ist Arbeit- und Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Den Kriegsbeschädigten muß Hilfe jeglicher Art zuteil werden. Die Landbevölkerung muß ihrerseits die Volksernährung aufrecht erhalten. Unbelegte Eingriffe in das Verkehrsleben sind schärfstens zurückzuweisen. Politische Rechte allein helfen dem Volke nichts, wenn es nichts zu essen hat.

3. Scharfgezielte Einberufung der Nationalversammlung. Unsere Feinde erklären: Ohne Konstituante kein Frieden und kein Brot. Ohne Nationalversammlung ist auch die Zusammenfassung des deutschen Volkes zu vereinter Kraft nicht möglich. Bei dem gegenwärtigen Wirrwarr gehen im In- und Auslande Milliardenwerte verloren, die in den nächsten Jahrzehnten vom deutschen Volke wieder erarbeitet werden müssen.

Deutsche Arbeiter, Angehörige und Beamte: fordert Präliminarfrieden und Brot, schließt euch uns an! Deutsch-demokratischer Gewerkschaftsbund.

Berlin SW. 68, Kochstraße 9.

Vermischte Nachrichten.

△ Hauschlachtungen müssen sofort erfolgen. Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes die Bundesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Hauschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen, und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins zuzulassen. Die nach dem 1. Januar 1919 in den Beständen ohne Genehmigung befindlichen schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von den Zuchtschweinen, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachthauslage heranzuführen.

▽ Voreilige Beschlagnahme. Der Soldatenrat in Wanne beschlagnahmte einen ganzen Güterzug aus 33 Waggons, die sämtlich Lebensmittel, wie Reis, Nudeln, Roggen usw. enthielten. Der Zug war von zwei Offizieren begleitet. Nach Ansicht des S.-Rates handelte es sich um Schiebeware, indessen wies sich bald das Prokuratamt in Münster als Besitzer aus. Zwischen Münster und der Grenze muß in der nächsten Zeit eine ganze Armee untergebracht und verpackt werden. Diese bleibt mobil und im Besitz ihrer Waffen.

▽ Sinken der Pferdepreise. In der Lüneburger Heide wurden 300 Pferde verkauft. Dagegen sehr viele Käufer da waren, machte sich doch ein großer Preisrückgang bemerkbar. Kleine ukrainische Pferde wurden schon mit 240 bis 300 Mark verkauft, während gute Arbeitspferde, die noch vor wenigen Wochen mit 2000 bis 3000 Mark bezahlt wurden, nur auf 1000 bis 1200 Mark kamen.

▽ Die ostpreussische Ernte gesichert. Das Gerücht, daß in Ostpreußen noch große Mengen von Kartoffeln in der Erde und durch den jetzigen Frost gefährdet seien, trifft nicht zu. Die Ernte wurde rechtzeitig beendet, dagegen erweist sich der Kartoffelertrag in der Provinz leider als noch schlechter wie erwartet. In vielen Wirtschaften, insbesondere kleinen Betrieben, bleibt er unter 30 Zentner vom Morgen, stellt also eine Missernte fast wie 1916 dar. Der Getreideertrag dagegen ist in den meisten Kreisen der Provinz befriedigend. Daher kann also zwar weniger Kartoffel, aber erheblich mehr Kornfrucht wie im Vorjahre für das Reich geliefert werden.

▽ Fürst Marfisch. Der heute in ganz Frankreich und bei dessen Verbündeten als Sieger im Weltkrieg bemundete, ist zu La Roche im Departement Hoch-Byronen geboren, wo der Vater ein kleiner Präsekturbesitzer war. Heute steht er im 67. Lebensjahr, ist also jünger als Hindenburg. Die Familie ist vermögend: ein Onkel besaß eine Textilwarenfabrik. Der Vater gab den Kindern eine gut bürgerliche Erziehung, und da der junge Fürst tüchtige Anlagen zeigte, ward er nach Metz geschickt, wo die Jesuiten damals eine gut angeordnete Schule unterhielten, die die Vorbereitung für die höheren militärischen Studien gab. Nach zeitgenössischen Berichten war er ein zugleich wehmütiger und energischer Bögling, wild und herzensgut, aufbrausend und nachdenklich, mit blondem Haar und stark hervortretendem Kinn, was Willenskraft verriet. Er hielt gerne den Kopf gesenkt; aber ward er angerebet, sah er allzeit den Leuten fest in die Augen. Als der deutsch-französische Krieg von 1870 ausbrach, meldete sich „Fürst“, wie sein Eigename unter den Namenraden war, unzerföhrt als Freiwilliger, ward beim 4. Infanterieregiment eingestellt und machte unter dessen Fahne den ganzen Feldzug mit.

▽ Zunahme der Grippe in Ungarn. In den letzten Tagen ist in der ungarischen Hauptstadt die Zahl der Todesfälle an der spanischen Grippe neuerlich gestiegen. Man hat für diese Erscheinung noch keine ausreichende Erklärung gefunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 29. Novbr. (Einquartierung) Am verflochtenen Dienstag trafen zwei Batterien des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 64 hier ein, um in unserer Stadt für mehrere Tage Quartier zu beziehen. Am heutigen Freitag morgen rücken dieselben in der Richtung Gaden wieder aus. Die Truppe war mit der ihr zu Teil gewordenen Aufnahme recht zufrieden, wie man dies bei dem gastfreundlichen Sinn unserer Einwohnerlichkeit nicht anders erwarten konnte. — Während der letzten Tage posierten unsere Stadt ständig größere Artillerie-Verbände. Ihren Hauptpunkt werden die Durchmärsche und Einquartierungen aber in den nächsten Tagen erreichen, indem der Kreis Willgenstein mit 3 Armeekorps der 18. Armee, etwa 140 000 Mann, auf mehrere Wochen d. h. gelegt werden wird. Auf unsere Stadt dürfen dabei mindestens 6000 Mann entfallen.

* Laasphe, 29. Novbr. Die Sterblichkeit in unserer Stadt und Kirchengemeinde ist in letzter Zeit eine erschreckend hohe. Kein Lebensalter und Geschlecht bleibt dabei verschont. Vorzugsweise sind es aber in besten Lebensjahren stehende Personen, die infolge Lungenerkrankung, den Folgen der Grippe, dem unerbittlichen Schnitter Tod zum Opfer fallen und bitteres Leid in die davon betroffenen Familien bringen. Möchte der unheimliche Gast uns bald wieder verlassen und rasch wieder bessere Gesundheitsverhältnisse bei uns eintreffen.

* Laasphe, 29. Novbr. Infolge der bevorstehenden großen Einquartierungen ist der Unterricht in sämtlichen Klassen unserer Volksschule auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden.

— Eine der dringendsten Forderungen der nächsten Zukunft ist die Wiederbelebung der Bauwirtschaft zur Behebung des großen Mangels an Wohnräumen. Hindernd steht hierbei die infolge des Krieges herbeigeführte vorübergehende übermäßige Verteuerung des Bauens im Wege. Um die Bauwirtschaft zu beleben, ist seitens des Reiches die Gewährung von Baufostenzuschüssen für die Errichtung von Neubauten und Behelfsbauten, sowie für die Errichtung von Notwohnungen vorgesehen worden. Ein Erlaß des Herrn Staatsministers für das Wohnungswesen vom 1. Nov. 1918 stellt die in kürzester Zeit bevorstehende Durchführung dieses Beihilfensystems in Aussicht. Die Gewährung der Zuschüsse, die ein Anreiz für das private Unternehmertum zur Herstellung von Neubauten oder privatrechtlicher Grundstücke und dem Bauherren Ersatz für den durch die übermäßige Verteuerung herbeigeführten Mehraufwand der Baufosten leisten soll, findet nur in der ersten Uebergangszeit nach dem Kriege statt. Von den zur Abhebung der Baufostenzuschüsse erforderlichen Zuschüssen trägt das Reich die Hälfte, die andere Hälfte will der Preussische Staat mit den Gemeinden zusammen übernehmen unter der Voraussetzung, daß die Gemeinden mindestens ein Viertel der Zuschüsse aufbringen. Die Durchführung des Verfahrens liegt den Gemeinden bzw. den Gemeindeverbänden ob. Sie führen die Verhandlungen mit den Bauherren und zahlen an diese die Baufostenzuschüsse aus, während ihnen die vom Reich und Staat zu übernehmenden Teilbeträge erstattet werden. Die Baufostenzuschüsse werden nur für diejenigen Gebiete gewährt, in denen ein dringendes Bedürfnis an Klein- und Mittelwohnungen besteht. Dr. Kreislingmar.

Erntedankfest. 29. Novbr. Seit einigen Tagen ist auch unser Ort mit Föhnen und Ehrenportien geschmückt, um den durchkommenden Truppen zu beweisen, daß auch in unseren Bergen die Dankbarkeit für ihre Aufopferung und ihre Leistungen im schweren Kampfe für Heimat und Vaterland feste Wurzeln geschlagen hat. Schon sind mehrere Truppeneinheiten hier einquartiert gewesen und sie werden sich gewiß über den herzlichen Empfang und die gute Verpflegung gefreut haben. Noch weitere Durchzüge stehen in Aussicht. Alle werden den gleich freundlichen Empfang und die gleich gute Verpflegung zu erwarten haben. Die Straßen werden jetzt von den unsicheren Elementen gesäubert sein, die vor den Fronttruppen ihre Beute in Sicherheit brachten.

Eingefandt.

Der in Nr. 94 dieser Zeitung enthaltene Artikel über einen beschlagnahmten Wagen in Erntedankfest enthielt nicht den Tatsachen. Da meine Person in Frage kommt, so möchte ich in folgendem den Sachverhalt klären: Ich hatte in Erntedankfest südlich Brühl die Glöppen-Schlachtereie zu verwalten. Diese wurde am 10. November 1918 nach Rammelsberg verlegt. Meine Güter bestanden aus Schweinen, Fleischresten, Gerätschaften, Maschinen, Häute usw. der Schlachtereie und das eigene Gepäc in drei Waggons. Ich fuhr mit dem Bandfuhrmann Bergemann vor, um in Rammelsberg die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Wir warteten in Barden vier Tage vergeblich auf das Eintreffen des Transports. Inzwischen war der Woff nistland gekommen und ich nahm an, daß der Transport nach D. dirigiert worden sei. Deshalb fuhr ich auch nach D. Eilige Stationen vor Neuf a. Rh. traf ich mit meinem Transport zusammen, erfuhr aber, daß zwei Waggons (Inhalt Maschinen, Häute und ein Teil der Geräte) in Belgien zurückbleiben mußten, da die Tonnanzahl für die Maschine schon überschritten war. In Barden wurde in der Nacht vom 18. auf 19. November das Gepäc der Mannschaften und Lebensmittel in einen anderen Wagen nach Altdamm verladen, wozu ein Teil der Beute fuhr. Während meiner Abwesenheit hatten sich meine Leute bei dem Durcheinander in Belgien Lebensmittel und Genussmittel angeeignet, die sonst den Belgiern in die Hände fallen mußten. Hier von hatten sie etwas beim Umladen in Barden an Wohnbeamte veräußert. Dadurch wurde der Soldatenrat auf mich aufmerksam und beschlagnahmte meinen Wagen. Der Rest der Schweine und ein Teil der angeeigneten Lebensmittel meiner Leute wurde gegen Quittung dem A- und S.-Rat in Barden übergeben. Nach Prüfung meiner Angelegenheit wurde der Wagen freigegeben. Da ich meine vorgelegte Behörde, die Glöppen-Intendantur 17, während der Reise nicht ausfindig machen konnte, entschloß ich mich, den Wagen nach Barden zu lassen, um von hier aus alles zu ordnen. In Erntedankfest wurde alles beschlagnahmt. In dem Waggon befanden sich an Bebewesen sieben Hühner und ein Hahn, außerdem etwas Schmalz, Butter, Wurstbindfäden, Braten, zwei Dienststempel, zwei Kisten mit Lebensmitteln, 10 Hl. Reis, Nudeln usw. (bestimmt für die Mannschaften), desgl. ein Sad Kartoffeln, eine Kochplatte mit einem alten Ofen, ein Sad mit Feisch (etwa 100 Pfund, R. Bestand der Schlachtereie) eine Kiste Schneemaschinen, eine Kiste Schuhmacherwerkzeuge, eine Kiste Wolltapiete, Pflöge u. dgl., eine Kiste Äpfel, ein Tisch, zwei kleine Fleischmühlen, eine Kiste mit vier Sturmlaternen, eine elektr. Lampe, zehn Kilo Gramm, eine Kiste mit sieben Wollschiffen, ein Fernsprechapparat und für mich und noch einige Mannschaften Gepäc und noch Kleinigkeiten, deren Aufzählung nicht nennenswert ist. Es sei noch bemerkt, daß die Hühner seit Juni in Frankreich gehalten habe. Für den größten Teil der Zigaretten liegt aber rechtmäßigen Erwerb Quittung vor. Aber meine gemachten Angaben können unter anderen folgenden Personen besichtigt werden: Feldmag.-Insp.-Stellv. Funk und Hertz vom Glöppen-Waggon in Erntedankfest, Ober-Ischlacher 3 hupfennig, West. Raubenberg, Bandfsm. Bergemann, Bandfsm. Wietelmann und noch andere. Wenn der Herr Einsender des betr. Artikels besser vertraut gewesen wäre mit den Verhältnissen der Grippe und sich nach dem Inhalt des Wagens besser erkundigt hätte, so würde er bei der Wahrheit geblieben sein und einen ehrlichen Beamten nicht verurteilt haben. Die Bewohner Erntedankfest werden sich vergewissern auf die große Schmalzverteilung gefreut haben. Ferner sei noch bemerkt, daß der Begleiter kein Trainisoldat, sondern ein Beamter in vorchriftsmäßiger Uniform war. Nach Klärung dieser Angelegenheit durch meine vorgelegte Behörde werde ich auf die Sache noch einmal zurückkommen.

Emil Roth, Feldmag.-Insp.-St. u. Woff.

Sammlung für die inner
Mission in Wittgenstein.

Todesanzeige.

Heute nacht 1 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser teurer Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Former
Wilh. Schäfer,

im Alter von 82 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, Straßbergbach,
Puderbach, Wallau, Hagen, 28. Nov. 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
2 1/2 Uhr statt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Ruß scheiden!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tiefschmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

Musketier
Christian Bode,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im Alter von 19 Jahren am 1. November
infolge völliger Verschlüpfung dem Heldentod
erleiden mußte.

Es nahle bald die Stunde
Des frohen Wiedersehens,
Doch Gott der Herr er winkte,
Wie er es vorgeh'n.
Er machet keine Frier,
Ihm wollen wir vertrau'n,
Bis wir, wenn wir vollendet,
Uns droben wiederseh'n.

In tiefem Schmerz:
Familie Chr. Bode.

Feudingen, Raumland, Richten,
Geisweid, Pleitenberg und z. St. im Felde,
den 27. November 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem uns betroffenen schweren Ver-
luste sagen herzlichen Dank

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz, Otto u. Gustel Schuppert.

Laasphe, den 28. November 1918.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen,
sowie für die vielen Kranz- und Blumen-
spenden sprechen wir allen unseren herzlichsten
Dank aus.

**W. Anacker,
Familie Schäfer I.**

Niederlaasphe, 27. November 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem uns betroffenen schmerzlichen
Verlust meines lieben Sohnes, unseres treuen
Bruders, Schwagers und Onkels

August Frank,

sowie für die schönen Kranzspenden und zahl-
reiche Beteiligung aus nah und fern bei der
Beerdigung, sagen wir herzlichsten Dank. Ins-
besondere danken wir auch dem Herrn Pastor
Walke für die wohlthuenden Trostesworte am
Grabe des Verstorbenen.

Sehr einfach war sein Leben,
Sein Fleiß erlahmte nicht,
Nur für die Seinen für den
hielt er für seine Pflicht.
Fleiß und Treue war sein Streben,
Zufriedenheit das war sein Glück.

Ludwigsd., Wense u. Kreuztal,
den 27. November 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Born.

Nachruf!

Am 23. November entschlief nach kurzer,
schwerer Krankheit unser lieber, treuer Freund
und Kamerad

August Frank

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Wir werden seiner nie vergessen.

Ein treuer Freund ist uns genommen,
Getrennt von uns für alle Zeit,
Bis wir dereinst zusammenkommen
Dort oben in der Herrlichkeit.

Wense, den 24. November 1918.

Seine treuen Freunde und
Kameraden:

Fr. G. Althaus, Richard Althaus,
Robert Althaus, Ludwig Althaus, A. St.,
Fr. Stöder, G. Stöder, G. Stöder II.,
G. Althaus, Em. Althaus, W. Althaus.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

und Arbeiterinnen
für unsere Werke in Grndtebrück und
Aue auf sofort gesucht.

Gustav Berger & Komp.

Sochofen-Arbeiter

für Niederschelden und Kreuztal
gesucht.

Aktiengesellschaft Charlottenhütte,
Niederschelden-Sieg.

**Abblader,
Möllerlader**

sucht für sofort

Kreuztaler Hütte, Kreuztal.

Schälarbeiter

für etwa 100 fm Grubenholz im Schubbzirk Rüssel sucht
**Heinrich Gerhard,
Alsfeld (Oberhessen).**

Statt besonderer Anzeige.

Als ein Sonnenstrahl in trüber Zeit
wurde uns heute durch Gottes
Güte ein echter deutscher

Funge

geschenkt.

Pfarrer Gustav Bauer,
Dorothea Bauer geb. Hornickel.

Laasphe, 26. November 1918.

Für die uns anlässlich unserer goldenen
Hochzeit in so reichem Maße dar-
gebrachten Glück- und Segens-
wünsche, sowie für die uns überreichten
Hochzeitsgeschenke sprechen wir hiermit
unseren

herzlichsten Dank

aus.

Gheleute Chr. Ducharadt.

Herbertshausen, 29. November 1918.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Arbeiter- und Soldatenrates
des stellvertretenden Generalkommandos vom 18. 11. 18.
B. O. Nr. 1709 haben alle entlassene Militärpersonen —
vom Feldwebel abwärts — baldigst ihren Marschanzug
und etwa die in ihrem Besitz befindlichen Ausrüstungsstücke
restlos an das zuständige Bezirkskommando einzuliefern oder
persönlich abzugeben. Jeder Abgabe ist ein Schreiben
beizufügen, aus dem Folgendes hervorgeht:

1. Vor- und Zuname, Wohnort, Dienstgrad und Ge-
burtsdatum des Abgebenden.
2. Zeitpunkt, von dem die Entlassung erfolgte.
3. Anzahl der Stücke (einzeln aufgeführt).
4. Fehlende Stücke, Grund der Abgabe dieser
Stücke ist anzugeben.

Bedürftig kann der Marschanzug auf Antrag lei-
weise belassen werden. Diese Anträge sind an die zu-
ständige Polizeibehörde (Bürgermeister, Amtmann) zu
richten. Die Polizeibehörde prüft die Bedürftigkeit und
gibt den Antrag mit Stellungnahme nach hier weiter.

Geluche um Überlassung von Kleidern — unent-
geltlich oder gegen Bezahlung — aus den von der Reichs-
bekleidungsstelle überwiesenen Beständen, sind an diejenige
Stelle zu richten, die von den einzelnen Kommunalver-
bänden (Bund der Bürgermeister oder Amtmann) zur
Empfangnahme solcher Anträge berechtigt sind.

Meßchede, den 25. November 1918.

Das Bezirkskommando:

Goetze,

Oberleutnant z. D. u. Bez.-Rdr.

Angebot.

Der Schuhmacher und Landwirt Christian
Schäfer in Laasphe hat das Angebot des angeblich
verloren gegangenen Hypothekenbriefes über die für die
Endgarde Hoffmann zu Sohmanshausen aus der Urkunde
vom 25. April 1834 auf seinem Grundbuchblatt Band 9a
Blatt 2 des Grundbuchs von Laasphe in Abteilung III
unter Nr. 1a eingetragene Post von 49 Taler beantragt.
Der unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes wird
aufgefordert, spätestens in dem vor dem unterzeichneten
Gericht anberaumten Aufgebotsstermine

am 7. April 1919, vormittags 11 1/2 Uhr
seine Rechte anzumelden und den Brief vorzulegen, widrigen-
falls die Kraftlosklärung des Hypothekenbriefes erfolgen
wird.

Laasphe, den 25. November 1918.

Königliches Amtsgericht.

8. Kriegsanleihe.

Die 100, 200, 500 und 1000 Stücke der 8. Kriegs-
anleihe liegen zur Ausgabe bereit und können gegen Vor-
lage der Abrechnung an unseren Schaltern im Empfang
genommen werden, oder die Anträge zur Niederlegung bei
der Sparkasse gestellt werden. Es liegt im Interesse der
Zeichner, wenn die Wertpapiere bald abgeholt resp. hinter-
legt werden, da die Zinsgutschrift per 2. 1. 1919 bereits
eingelöst werden.

Kreisiparkasse Laasphe.